

Werk

Titel: Tagebuch einer Entdeckungs-Reise durch Nord-America, von der Muendung des Missuri...

Autor: Lewis, Meriwether; Clark, William

Verlag: Verl. d. H. S. privil. Landes-Industrie-Comptoirs

Ort: Weimar

Jahr: 1814

Kollektion: Itineraria; Nordamericana

Werk Id: PPN248227475

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN248227475> | LOG_0032

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=248227475>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Schreiben vom Capitän Clarke an seinen Bruder,
den General Clarke.

St. Louis am 23ten September 1806.

Heute um Mittag sind wir von dem stillen Meere, wo wir den vorigen Winter an der Mündung des Flusses Columbia zugebracht haben, wieder hier zurückgekommen. Wir sind am 27ten März von dort abgereist, und würden schon zu Anfang des Augusts hier angekommen seyn, wenn wir nicht durch den Schnee wären aufgehalten worden, der uns den Uebergang über das Felsengebirge bis zum 24sten Jun. unmöglich machte.

Nach unserer Rückkehr über die Gebirge theilten wir uns in mehrere Haufen, und jeder derselben schlug einen andern Weg ein, um einen desto größern Umfang von Land zu erforschen, und den gangbarsten, bequemsten Weg zu entdecken, um in der Richtung der Flüsse Missouri und Columbia das feste Land, von Nord-America quer zu durchkreuzen. Unsere desfallsigen Bemühungen sind uns auch vollkommen gelungen, und

Reise durch Nord-America. 3

wir glauben versichern zu dürfen, daß wir den besten Weg, den es in dieser Rücksicht giebt, gefunden haben.

	geograph. Meilen.
Dieser Weg beträgt von der Mündung des Missuri an, bis zu den großen Wasserfällen dieses Flusses, ungefähr	515
Von da zu Lande über die Felsengebirge bis an die Stelle, wo der Koos = Koos = ke schiffbar wird	68
Vom Koos = Koos = ke bis zum Flusse Lewis	15
Vom Flusse Lewis bis zum Flusse Columbia	31
Vom Flusse Columbia bis zum stillen Ocean	83
<hr/>	
Im Ganzen beträgt also die Entfernung von dem Zusammenflusse des Missuri und des Mississippi bis zu dem Ausflusse der Columbia in den stillen Ocean	712.

Der Schifffahrt auf dem Missuri stehen einige wichtige Schwierigkeiten im Wege, wie z. B. das Einstürzen seiner Ufer, die Bäume, die in denselben fallen, die vielen darin befindlichen Wirbel und Sandbänke, und seine sehr reißende Strömung; alle diese Schwierigkeiten lassen sich jedoch durch die gehörigen Vorsichtsmaasregeln überwinden.

Am allerschwierigsten ist die Strecke von den großen Wasserfällen im Missuri bis zu dem Flusse Koos = Koos = ke, welche zu Lande 68 L. Meil. beträgt. Der Weg ist zwar die ersten 40 Meilen weit ziemlich gut, aber auf den übrigen 28 Meilen ist er desto schlechter, denn er führt hier durch die furchtbarsten Gebirge hin-

durch, die auf einer Strecke von 12 Meilen mit ewigem Schnee-bedeckt sind.

Die Reise durch diese Gebirge ist jedoch möglich vom Ende des Junius an, bis gegen Ende Septembers; und durch den wohlfeilen Preis, um welchen man von den Indianern, die in den Felsen-Gebirgen und in den westlichen Gegenden wohnen, Pferde zum Transport bekommen kann, wird diese Reise beträchtlich erleichtert.

Die Schifffahrt auf dem Koos-Koos-Ke, dem Lewis- und dem Columbia-Flusse ist vom 1sten April bis in die Mitte Augusts, vermitteltst dreier Landungsplätze an dem letztgenannten Flusse leicht und sicher. Der erste dieser Landungsplätze ist 1200 Schritte lang, und findet sich, nachdem man die Columbia 55 Meilen weit hinunter gefahren ist. Der zweite, der auch den Namen der langen Uebergänge führt, liegt eine starke Meile weiter unten, und hat eine Ausdehnung von einer kleinen Stunde. Der dritte Landungsplatz endlich, der ebenfalls eine kleine Stunde lang ist, liegt bei den großen Wirbeln, ungefähr noch 17 Meilen weiter unten am Flusse.

Die Fluth geht bis zu $1\frac{1}{2}$ Meilen von den großen Wirbeln hinauf. Große Schaluppen können ohne Gefahr eben so weit als die Fluth den Fluß hinaufgehen, und Fahrzeuge von 300 Tonnen können bis zum Einflusse des Flusses Multnomah hinaufschiffen, welcher nebst dem Colorado- und Apostel-Flusse an den Gränzen von Neu-Mexico entspringt, und sich unge-

fähr 25 Deutsche Meilen oberhalb des Eintritts der Columbia in den stillen Ocean, in diesen Fluß ergießt.

Diese Verbindung mit dem stillen Ocean quer durch das feste Land hindurch, scheint mir von nicht zu berechnenden Vortheilen für den Pelzhandel zu seyn. Neun Zehnthelle derjenigen Pelzwaaren, die man in dem, am meisten daran ergiebigen, Theile von Nord-America einsammelt, könnten an die Mündung des Flusses Columbia gebracht, und daselbst am 1sten August jeden Jahres nach Ostindien eingeschifft werden. Die Waaren könnten daher auf diesem Wege in kürzerer Zeit zu Canton in China ankommen, als diejenigen, welche man von Montreal nach England schickt.

Am 14ten Junius 1805 kamen wir bei den großen Wasserfällen des Missouri an. Da wir noch keinen von den Eingebornen des Felsengebirges auf unserer Reise angetroffen hatten, so kannten wir die Wege nicht, welche über dasselbe zu dem Columbia-Flusse führen, und hätten wir sie auch gekannt, so fehlte es uns doch an Pferden, um die Munition und den Proviant fortzubringen, deren wir zur Vollendung unserer Reise bis zur Mündung des Flusses Columbia bedürftig waren. Wir entschlossen uns daher, den Missouri so weit als möglich mit unsern Canots hinaufzufahren, bis wir einige Eingeborne antreffen würden, die uns mit Pferden versehen und die nöthigen Nachrichten über das Land geben könnten. Dem zu Folge machten wir

am 3ten Julius bei den Wasserfällen des Missouri einen äußerst beschwerlichen Weg von beinahe vier Deutschen Meilen zu Lande. Alsdann drangen wir zu Wasser zwischen dem Felsengebirge hindurch bis zu den drei Armen des Flusses, 55 Meilen weit von dem oberen Ende des Landungsplatzes.

Diese drei Arme, in welche sich hier der Missouri theilt, sind ungefähr von gleicher Größe. Besonders sind zwei derselben einander so sehr gleich, daß wir nicht mehr wußten, welchem unter ihnen wir den Namen Missouri geben sollten; wir benannten daher diese drei Arme Jefferson's-, Madison's- und Gallatin's-Fluß.

Der Vereinigungspunkt dieser drei Flüsse ist, mit Einschluß der Krümmungen, 569 Deutsche Meilen von der Mündung des Missouri entfernt.

Am 27sten Julius erreichten wir diese gabelförmige Spaltung des Missouri, ohne noch das Glück gehabt zu haben, Eingeborne anzutreffen, ob ich gleich mehrere Streifzüge in das Land hinein gethan hatte, um welche zu entdecken. Wir sahen uns daher genöthigt, unsere Reise noch weiter zu Wasser fortzusetzen.

Der nördlichste unter den drei Armen des Missouri, welchem wir den Namen des Jefferson's-Flusses beigelegt hatten, schien uns am besten unsern Absichten zu entsprechen; wir schifften daher 50 Meilen auf demselben hinauf, und zwar bis dahin, wo er aufhört, schiffbar zu seyn. Die ganze Strecke unserer Schifffahrt auf dem Missouri belief sich an dieser

Stelle auf 619 Deutsche Meilen, von welchen wir 101 zwischen dem Felsengebirge hingefahren waren.

Am 17ten August 1805 kam ich des Morgens bei den Quellen des Jefferson's-Flusses an, wo ich den Capitän Lewis antraf, der mit drei Mann schon zu Lande vorausgegangen war. Er war an einen von den Armen des Columbia-Flusses gekommen, und hatte daselbst einen Trupp Schoschoner-Indianer angetroffen, von welchen 35 Häuptlinge und Krieger sich entschlossen hatten, ihn zu begleiten. Von diesen Indianern erfuhren wir nun, daß der Fluß, an welchem sie wohnten, nicht schiffbar, und daß der Uebergang über die Gebirge, um an denselben zu gelangen, ganz unzugänglich sey. Da wir jedoch wenig Vertrauen in die Genauigkeit dieses Berichts der Eingebornen setzten, so verabredeten wir uns, der Capitän Lewis und ich, daß wir uns theilen wollten, und daß der eine Theil mit einiger Mannschaft vorwärts gehen, der andre aber unterdessen die Canots in Sicherheit zu bringen und die Schoschoner dahin zu vermögen suchen sollte, daß sie mit ihren Pferden unsere Munition und unser Gepäck in ihr Lager transportiren hülfen.

Dieser Verabredung gemäß reiste ich am folgenden Tage ab, und nachdem ich die Berge überstiegen hatte, welche die Wasserscheidung zwischen dem Missouri und der Columbia bilden, so folgte ich ungefähr vierzehn Meilen weit dem Laufe des Flusses, den ich den östlichen Arm des Lewis nannte. Da ich nun fand, daß der Bericht der Indianer von diesem

Stufe ganz der Wahrheit gemäß war, so kehrte ich wieder um, und kam am 20sten August zu dem Capitän Lewis in's Lager der Schoschoner zurück. Ich war, wie man sich leicht denken kann, äußerst ermüdet, weil ich beinahe unersteigliche Berge erklimmt und während des größten Theils meiner Wanderung mich bloß von wilden Beeren genährt hatte. — Sogleich nach meiner Ankunft kauften wir den Indianern 27 Pferde ab, und mietheten einen Wegweiser, welcher versprach, uns nach 14 Tagen an das Ufer eines großen Flusses zu bringen, der sich auf der Westseite dieser Gebirge in einem offenen Lande befinde. Der Weg, den er uns führen sollte, gieng ein wenig nordwärts von dem Flusse der Schoschoner hin, und war der nämliche, den die auf der Westseite des Felsengebirgs wohnenden Indianer nehmen, wenn sie über das Gebirge in die Ebene am Missouri auf die Büffeljagd gehen.

Als alle unsere Vorbereitungen vollendet waren, so begaben wir uns am 31sten August auf den Weg, und folgten unserem Führer durch die ungeheuersten Berge hindurch bis am 22sten September, wo wir in das flache Land jenseits derselben hinein traten. Unterwegs begegneten wir einer Horde Dlelachsuts, von dem Stamme der Indianer Tugapaks, welche uns sieben Pferde verkauften, und 8 bis 10 andere vertauschten. Dieser Zuwachs von Pferden war uns vom größten Nutzen, weil wir uns ungefähr acht Tage lang von dem Fleische dieser Thiere nähren mußten, ehe wir an den Kooß-Kooß-Ke gelangten.

Auf unserem Uebergange über das Felsen-
gebirge mußten wir Hunger, Kälte und Strapazen
im höchsten Grade ausstehen. Auch wurde durch un-
sere Ankunft an den Ufern des Koos-Koos-Ke unsere
Lage in Betreff der Lebensmittel im geringsten nicht
verbessert, denn obgleich der zahlreiche Stamm der
Pallotepaloren, welcher dieses Land bewohnt,
äußerst gastfreundlich ist, und uns hinreichend mit Wur-
zeln und gedörrtem Lachse versah, an welche Nahrung
die Indianer gewöhnt sind, so war dieselbe doch für
uns nicht nahrhaft genug, und beinahe die ganze Reise-
gesellschaft wurde krank. Wir waren daher genöthigt,
Pferde und Hunde zu schlachten, um kräftigere Speisen
zu bekommen, denn die Jagd brachte uns hier wenig
ein, weil die Gegend am Koos-Koos-Ke sehr arm
an Wildbret ist. An dem Ufer dieses Flusses hatten
wir aber unser Lager aufgeschlagen, um uns daselbst
Rähne zu erbauen, auf welchen wir den Fluß weiter
hinunter schiffen konnten. — Die Lachse, welche man
in dieser Jahreszeit hier fängt, sind sehr mager, und
folglich auch wenig nahrhaft. — Während wir uns
hier aufhielten, lag ich einige Tage krank darnieder;
mein Freund aber, der Capitän Lewis, hatte eine
sehr ernstliche Krankheit auszustehen.

Nachdem wir den Bau von vier größeren Rähnen
und einem kleinen Canot vollendet hatten, so gaben
wir den Pallotepaloren unsere Pferde bis zu un-
serer Zurückkunft aufzuheben, und schifften uns am 7ten
October ein, um den stillen Ocean zu erreichen. Wir
folgten dem bereits von mir angegebenen Wege. Da

der Fluß in dieser Jahreszeit wenig Wasser hatte, so kostete es uns viele Mühe, denselben hinunter zu schiffen. Gefährliche Wirbel, bei deren Ueberfahrt unsere Rähne sich mehrmals mit Wasser füllten, und wo uns der augenscheinlichste Untergang drohete, verstopften die Fahrt auf diesem Flusse. Diese Schwierigkeiten und Gefahren verschwinden jedoch, wenn das Wasser in dem Flusse hoch steht. — Wir fanden hier die Eingebornen in sehr großer Zahl, und sie schienen im Ganzen genommen leutselige Menschen zu seyn, ob wir gleich bei mehrern Vorkommenheiten unsere Erhaltung und den Erfolg unserer Unternehmung nur allein unserer Stärke, denn unsere Anzahl belief sich auf 37 Personen, zu verdanken hatten. — Am 17ten November kamen wir am Ufer des Oceans an, wo mehrere Bewegungsgründe uns vermochten, zu überwintern. Zu diesem Ende suchten wir eine schickliche Stelle aus, und wählten eine auf der Südseite eines kleinen Flusses, den die Eingebornen *Netul* nennen, und welcher auf dem südlichen Ufer des Flusses *Columbia*, drei Deutsche Meilen von der Spitze *Adams* *) in denselben fällt. Wir er-

*) Die *Adams-Spitze* ist die südöstliche an der Einfahrt in die *Columbia*. Sie ist eine niedrige, schmale und sandigte Landzunge unter 44°, vier Stunden vom *Cap Disappointment* — Von der *Adam's-Spitze* wendet sich die Küste plötzlich nach Süden. Zwischen dieser und der *Georgs-Spitze* ist eine Bai, in deren Mittelpunkt sich ein Flüßchen ergießt, dessen Mündung ungefähr zwei Kabeltaulänge breit ist. Der Capitän *Broughton* gab ihm den Namen *Youngs-Fluß*. Vielleicht ist dies eben der hier

bauten daselbst eine Art von Fort, welches wir das Fort Clatsop nannten, nach dem Namen eines Indianischen Stammes, welcher unser nächster Nachbar war. Das Land lieferte uns Elennthiere in Menge, und diese machten den Winter hindurch unsere vorzüglichste Nahrung aus.

Am 27sten März d. J. verließen wir das Fort Clatsop, um unsere Rückreise anzutreten.

Die Kenntnisse, welche wir uns bisher von diesem Lande verschafft hatten, setzten uns auf unserm Rückwege in den Stand, alle nöthigen Vorsichts-Maasregeln zu ergreifen, um uns vor der Gefahr, Hungers zu sterben, zu verwahren; auch trugen sie dazu bei, die Mühseligkeiten, die wir auf der Hinreise hatten ausstehen müssen, beträchtlich zu vermindern.

Wir haben nicht einen einzigen Mann von der ganzen Reisegesellschaft seit unserer Abreise von den Mandannen verloren, und dies ist in der That einer der angenehmsten und erfreulichsten Umstände meiner Reise.

Da ich bald selbst zu dir kommen werde, und die Post jetzt im Begriff ist abzugeben, so scheint es mir unnöthig, dir jetzt noch ausführlichere Nachrichten von demjenigen mitzutheilen, was uns in den letzten achtzehn Monaten begegnet ist.

W. Clarke.

genannte Metul, bei welchem der Capitän Lewis mit seiner Reise-Gesellschaft überwinterte.

Anm. des franz. Uebersetzers.